

Der Golf und die Levante als Brennpunkte

Auch wenn nun alle Augen auf die Ukraine gerichtet sind: Es gibt andere explosive Krisenherde in der Nähe zu Europa. Am 8. Sicherheitspolitischen Bodenseekongress wurde der Blick auf den Nahen und Mittleren Osten gerichtet.

Christian Brändli

«Wir haben uns im Februar überlegt, ob wir angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine das Thema des diesjährigen Bodenseekongresses noch anpassen sollen», meinte Oberst Thomas Hugentobler am 14. Mai im Lilienberg Unternehmerforum in Ermaatingen. Doch die Organisatoren wollten bewusst einen anderen Akzent setzen, weshalb sich drei Experten mit dem Komplex «Explosiver Krisenherd Naher und Mittlerer Osten – Gefahren für Europa» auseinandersetzen.

«Kämpfen sollen andere»

Zunächst jedoch wandte sich SOG-Präsident Oberst Dominik Knill an die gut 100 Besucher aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und brachte doch noch den jüngsten Krieg in Europa zur Sprache. Er unterstrich, dass aktuell die Sicherheitsordnung in Europa zur Unordnung verkomme. «Es herrscht Stellvertreterkrieg in der Ukraine.» Die Ukraine wie auch Russland seien zum Kämpfen verdammt, da es sich keiner erlauben könne, Schwäche zu zeigen.

Die westlichen Demokratien täten sich aktuell schwer damit, die eigenen Werte und Errungenschaften selber zu verteidigen. «Wir delegieren. Kämpfen sollen andere.» Er ermahnte, sich nicht von einem trügerischen Gefühl von Sicherheit leiten zu lassen und das Undenkbare zu denken.

Das erste Impulsreferat war dem Themenkreis Kultur, Religion und Gesellschaft im Nahen und Mittleren Osten gewidmet. Der Islamwissenschaftler Dr. Walter Posch aus Wien meinte, dass bei aller Verschiedenheit der Staaten in dieser Region der Antikolonialismus und der Antiimperialismus eine ideologische Klammer bilden würden und: «Der Liberalismus hat einen schweren Stand.» Statt über Leistung gelange man in vielen dieser Länder dank der Zugehörigkeit zu einer Clique in die Führungskreise.

Mit markanten Aussagen bezog Oberst der Reserve Prof. Dr. Udo Steinbach vom Mena Study Center Berlin Stellung: «Der Nahe Osten bleibt ein Pulverfass.» Das Ausmass an Einmischung habe zugenommen. Noch nie sei das «einer gegen den anderen» in dieser Region so stark verbreitet gewesen. Er machte drei Gründe aus, warum das so ist. Zunächst gebe es einen Mangel an Legitimation der Regimes. Diese würde kaum von der Bevölkerung getragen. Daher werde die Legitimation über Einmischung gesucht. Zum Zweiten führt er die Situation auf das Fehlen einer regionalen Ordnungsmacht zurück. Alle hätten Probleme im Innern mit Terror, islamistischen oder linken Bewegungen. Schliesslich fehle es aber auch an einer internationalen Ordnungsmacht. Die USA würden sich zurückziehen und hin-

terliessen Chaos – und es «gibt keine europäische Macht, die dieses Vakuum auffüllen wollte und könnte».

Gefahr von Atomwaffeneinsatz

Zwei Brennpunkte stünden im Zentrum: Im Golf gehe es um die Energieversorgung für die ganze Welt und in der Levante braue sich ein gewaltiges Migrationsproblem zusammen. Über dem schwebte die Gefahr eines Krieges zwischen Israel und dem Iran. «Dann ist der dritte Weltkrieg da», zeichnete Steinbach ein düsteres Bild. Einerseits würden dann überall Milizen «freigesetzt», andererseits sei der Einsatz von Atomwaffen nicht mehr auszuschliessen.

Zusammengefasst machte er als die vier grössten Gefahren einen Krieg jeder gegen jeden, die Nuklearisierung der Region, die Radikalisierung sowie den Nahostkonflikt aus. Es gebe Lichtblicke. Dazu zählt er etwa, dass bisher keine roten Linien überschritten worden seien. Zudem gebe es ein Umdenken der arabischen Staaten in Sachen Palästina und Israel. Und vielleicht kehre Iran ja zum Atomabkommen zurück. Es gehe nun darum, den Rückzug der USA als Chance zu nutzen und ein Zusammenwirken von Europa, Russland und dem Nahen Osten zu erreichen. «Iran gilt es aus der Ecke zu holen und die Türkei zurück auf den europäischen Weg.»

China in Saudiarabien

Der Schweizer Politikwissenschaftler Dr. Remo Reginold warf ein Schlaglicht auf die Ressourcen und Versorgungswege. Öl und Gas seien im Zusammenhang mit dem Nahen Osten weiterhin die wichtigsten Rohstoffe. Doch etwas unter dem Radar laufe eine rasante Digitalisierung ab. Iran sei in dieser Hinsicht bereits von China abhängig. In Saudiarabien habe Cyber eine grosse Bedeutung erlangt. China, aber auch Russland und Indien, hätten nicht geschlafen und sich eingebracht. Es gebe eine strategische Kooperation zwischen China und den Saudis. Im Wachsen sei das als Smartcity geplante Neom.

In der Diskussionsrunde am Nachmittag wurden Aspekte wie die Wasserkonflikte oder die Auswirkungen des Ukraine-Krieges auf den Nahen Osten beleuchtet. Und dort setzte Steinbach nochmals eine Marke. Er hege zwei Utopien: ein neuer Naher Osten und ein handlungsfähiges Europa. ■



Die Teilnehmer der Podiumsdiskussion (von links): Remo Reginold, Udo Steinbach, Moderator Dieter Wicki, Walter Posch. Bild: Christian Brändli